

Predigt zu Lukas 10,38-42

Maria und Martha

Liebe Gemeinde

Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen.

Liebe Gemeinde

2 Frauen, 2 Schwestern, beide lieben Jesus, beide dienen Jesus, beide ehren Jesus. Die eine, indem sie sich Jesus vor die Füsse setzt und ihm ihre volle Aufmerksamkeit schenkt, die andere, indem sie Jesus und seine Jünger bewirtet. Beides ist ehrenwert, beides ist liebenswert, das Eine kann ohne das Andere nicht sein. Beides gehört zur Anbetung Gottes dazu. Beides soll unsere Liebe zu Gott prägen.

Doch eine der beiden Schwestern ist unglücklich mit der Situation. Sie ist voller Sorge und Unruhe. Warum? Sie schaut auf ihre Schwester und wird den Eindruck nicht los, dass diese sie im Stich gelassen hat. Schliesslich platzt ihr der Kragen und sie beschwert sich bei Jesus:

Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll!

Ich kann Marta gut verstehen. Ist es nicht ungerecht. Alle sitzen am Tisch und hören Jesus zu, haben Gemeinschaft mit ihm, nur sie nicht. Sie arbeitet und schuftet in der Küche, damit alle etwas feines Essen können und es sich gut gehen lassen.

Ja, was wäre doch diese Geschichte ohne Marta. Marta war es doch, die Jesus und seine Jünger zu sich nach Hause einlud. Marta war es doch, die die Gäste bekochte und bewirtete. Wäre sie nicht gewesen, dann müsste Jesus hungern und er wäre noch draussen auf der Strasse!

Ich bin überzeugt, Jesus hat nicht ein Problem mit der Arbeit von Marta. Er hat kein Problem damit, dass Marta ihm ihre Liebe zeigt, indem sie ihn bekocht und bewirtet.

Sanft nimmt er Marta beiseite und spricht zu ihr: **Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.**

Jesus sieht Marta ins Herz. Er sieht ihre Sorge und Unruhe. Hat Marta zu Beginn wohl noch voller Freude und Liebe Jesus gedient, fühlt sich nun Marta zurückversetzt. Sie schaut auf ihre Schwester und wird den Eindruck nicht los, dass sie eine faule Tasche ist, die keinen Finger krumm macht und nichts tut.

Marta vergleicht sich mit ihrer Schwester. Eifersucht steigt in ihr auf. Sorge und Unruhe erfüllen ihr Herz. Aber mit Sorge und Unruhe im Herzen können wir Jesus nicht dienen. Wo Eifersucht herrscht, da hat die Liebe keinen Platz mehr.

Interessant ist, Jesus kritisiert Marta nicht für ihren Tatendrang, für ihre Arbeit, er macht sie nur darauf aufmerksam, dass sie viel Sorge und Unruhe hat, weil sie sich mit Maria vergleicht.

Paulus macht uns darauf aufmerksam: **„Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen.“ (Kolosser 3,23)** Wenn wir auf Jesus schauen, wenn wir ihm mit fröhlichem Herzen und mit Liebe dienen und uns nicht mit anderen vergleichen, dann brennen wir nicht aus. Im Gegenteil: Dann werden wir in unserem Tun gesegnet sein und dann wird unser Herz auch nicht von Unruhe und Sorge geplagt werden. Denn Jesus sieht unseren Liebesdienst, auch wenn er manchmal verborgen scheinen mag.

Jesus geht aber noch einen Schritt weiter. Er macht Marta auf den Liebesdienst von Maria aufmerksam. **Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.**

„Schau her, Marta, sagt Jesus ihr. Maria macht nicht nichts. Auch sie liebt mich. Auch sie dient mir. Was sie tut, das ist gut, das darfst du ihr nicht wegnehmen!“

Marta vergleicht sich mit Maria und sie sieht in ihrer Schwester nur eine faule Tasche, die sie im Stich gelassen hat. Doch Jesus macht Marta nun darauf aufmerksam, dass sie ihm ebenso wie Marta ihre Liebe zeigt. Wie gut ist es doch zu wissen, dass unser Herr Jesus unseren Liebesdienst sieht. Wir brauchen uns nicht miteinander zu vergleichen.

Es ist wichtig, dass wir Maria und Marta nicht gegeneinander ausspielen. Jesus sagt Marta nicht, sie solle sich doch auch ihm zu Füße setzen und ihren Liebesdienst aufgeben. Nein, er macht sie im Gegenteil liebevoll darauf aufmerksam: „Deine Schwester Maria liebt mich und ehrt mich, indem sie mir aufmerksam zuhört. Du ehrst mich und zeigst mir meine Liebe, mit deinem Tatendrang, mit deinem Talent als gute Gastgeberin und Köchin.“

Aber, wollen wir einwenden, hat denn Maria nicht das gute Teil erwählt und Marta das schlechtere Teil? Manchmal habe ich diese Stelle auch so verstanden. Aber

Erstens sagt Jesus nicht, Maria habe das *bessere Teil* erwählt und Zweitens müssen wir bedenken, dass das was Marta tut, in der damaligen Gesellschaft für eine Frau als das bessere Teil angesehen und bestimmt auch wertgeschätzt wurde.

Darum ist es nicht weiter logisch, dass Jesus Maria's Liebesdienst als guten Teil hervorheben *musste*. Vielleicht haben auch die Jünger am Tisch schlecht über Maria gedacht und sich gefragt, warum Maria nicht in der Küche ist und mit Marta zusammen kocht und sie bedient. Vermutlich fanden sie es ebenso unerhört wie Marta, dass Maria sich so nah an Jesus herangetraut hat und ihm zu Füßen lag. Ich glaube, das musste sie mit Sicherheit verstört haben.

Ich denke, diese Geschichte von Maria und Marta möchte uns zeigen, dass wir Jesus nicht nur lieben und ehren können, indem wir ihm dienen, sondern auch, indem wir ihm unsere Aufmerksamkeit schenken.

Gary Chapman, der amerikanische Paar- und Beziehungsberater ist überzeugt, dass wir Menschen einander unsere Liebe unterschiedlich zeigen. Er unterscheidet dabei zwischen 5 sogenannten Liebessprachen: Lob und Anerkennung, Zweisamkeit, Geschenke, Hilfsbereitschaft und Zärtlichkeit. Es gibt Menschen, die zeigen jemandem ihre Liebe, indem sie diese Person loben, andere zeigen ihre Liebe, indem sie sich bewusst Zeit mit ihr nehmen, andere drücken ihre Liebe durch kleine Geschenke und Überraschungen aus, wieder andere lieben eine andere Person, indem sie ihr helfen und dienen und letztere schliesslich drücken ihre Liebe durch Zärtlichkeiten und Nähe aus.

Marta ist offensichtlich eine Person, die ihre Liebe durch Hilfsbereitschaft und Dienstbereitschaft mitteilt, während Maria vielmehr die Sprache der Zweisamkeit spricht.

Schauen wir uns doch näher an, wie Maria Jesus denn liebt und ehrt.

Und Marta hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich auch dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu.

Das Unerhörte tritt ein, Maria gesellt sich zur Männerrunde und setzt sich dem Herrn zu Füßen. Da ist sie nun und bleibt auch da. Maria schenkt Jesus ihre volle Aufmerksamkeit.

Es ist gar nicht so leicht, jemandem seine volle Aufmerksamkeit zu schenken und zuzuhören. Oft ist es einfacher zu reden, als zuzuhören und es fällt uns gar nicht so leicht, genau hinzuhören. Viele Menschen, dazu zähle auch ich mich, reden lieber und wenn sie jemandem zuhören, dann haken sie irgendwo ein und erzählen etwas

von sich. Doch richtig zuhören, das sieht anders aus. Das bedeutet erst einmal zu verstehen, was der andere sagen will. Seine Sicht der Dinge nachzuvollziehen. Seine Meinung.

Maria will Jesus verstehen und lauscht andächtig und konzentriert seinen Worten. Das ist Liebe, das ehrt einen Menschen.

Wie viel Zeit nehmen wir uns eigentlich, um auf Gott zu hören? Gebet ist für viele von uns ein Monolog unsererseits. Wir sind es die Reden. Doch Beten ist eben auch Hören, Hören auf sein Wort. Still werden und einfach mal nichts sagen, das ist gar nicht so einfach. Schweigen können.

Das erfordert die rechte Haltung: „Sitzen zu Jesu Füßen“. Ich denke, dieses Sitzen zu Jesu Füßen umschreibt gerade auch die rechte Haltung. Es ist die Haltung: „Ich bin jetzt ganz bei dir und komme bei dir zur Ruhe. Ich sitze und gehe nirgendwo hin. Nun sitze ich zu deinen Füßen und gebe mich dir ganz hin. Ich unterstelle mich dir und will von dir lernen.“

Diese Haltung, diese Hingabe kommt im Gebet von Niklaus von Flüe sehr schön zum Ausdruck;

„Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir, was mich hindert zu Dir.

Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich führet zu Dir.

Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir und gib mich ganz zu Eigen Dir.“

Maria sitzt in dieser Haltung vor Jesus. Alles eigene Wollen, alle ihre Gedanken, Sorgen und Probleme verlieren in dieser Haltung jegliche Bedeutung. Alles, auf das ihre Sinne gerichtet ist, ist Jesus.

Und ich glaube da sind wir beim Kern dieser Geschichte angelangt.

Unser Tun und unser Sein soll ganz auf Jesus fokussiert sein. Ihm Dienen wir, von ihm empfangen wir. Wenn wir ihn in unserem Sein und Tun in den Mittelpunkt stellen, dann haben Sorge und Unruhe keinen Platz in unserem Herzen und dann verlieren auch unsere Probleme an Bedeutung.

„Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir, was mich hindert zu Dir.

Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich führet zu Dir.

Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir und gib mich ganz zu Eigen Dir.“

Amen.